

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Gsch.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Der Oberlehrer Dr. Hüser an dem Gymnasium in Paderborn
ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Münster versetzt
worden.

Am Gymnasium in Bonn ist der bisherige ordentliche Lehrer,
Titular-Oberlehrer Sonnenburg in eine etatsmäßige Oberlehrerstelle
befördert worden.

Der bisherige ordentliche Lehrer am Gymnasium zu Coblenz,
Dr. Martin Scheins, ist zum Oberlehrer am Kaiser-Wilhelm-
Gymnasium in Köln befördert.

Die Berufung des bisherigen Gymnasiallehrers Dr. Gläntzer
in Corbach zum Oberlehrer an der Realschule I. Ordnung in
Elberfeld ist genehmigt worden.

Der Hilfslehrer Ernst Neubourg beim Cadettenhaus zu Bens-
berg ist durch kriegsministerielle Verfügung vom 25. Sept. zum
etatsmäßigen Lehrer des Cadetten-Corps ernannt worden.

Die Versammlung der westfälischen Centrumpartei
zu Münster.

Zu dem schon mitgetheilten kurzen Bericht über diese groß-
artige Kundgebung der westfälischen Katholiken zu Gunsten des
Centrums tragen wir nach dem „Westf. Merk.“ noch Folgendes
nach. In der Hauptversammlung sprach Freiherr v. Schorlemer-
Mst. Er ging aus von dem Satze, daß das Centrum auch
heute noch der vollen Zustimmung seiner Wähler sicher sei.
Auch das letzte kirchenpolitische Gesetz habe die Einig-
keit zwischen Wählern und Gewählten nicht sprengen können: das
Centrum habe in aller Ruhe die Vorlage erörtert, obgleich die-
selbe nur geringe, obendrein bald wieder zurückgezogene Vortheile
geboten habe. Mit voller Klarheit habe das Centrum gewußt,
daß die Wähler, vor Allem in Westfalen, ein innigeres Will-
kommen den bekehrten Abgeordneten bieten würden, wenn sie
ohne das Gesetz, als wenn sie mit demselben zurückkehrten.
Mit Gottes Gnade habe die Fraction unentwegt fest an den
Grundsätzen, um welche sie sich geschart habe. Alle Vorwürfe der
gegnerischen Parteien blieben ohne Einfluß, wie sie auch ohne
Grund seien. Heute heiße es, die Fraction sei zu wenig conser-
vativ, dann wieder sei sie zu wenig liberal. Wahr sei aber nur,
daß die Fraction allezeit die wahren conservativen, wie auch die
wahren liberalen Grundsätze befolge. Dagegen sei auf ein
Helfen von Seiten der Conservativen nicht zu rechnen, so lange
die „Schonung des protestantischen Geistes“ gegen „die Kirche“ in
diesen Kreisen maßgebend bleibe. — Und was die liberalen Vor-
würfe betreffe, so sei es nicht selten, daß gerade von den Liberalen
jede Berechtigung geleugnet und verhöhnt würden, welche seit

Langem von dem Centrum als notwendig erhoben seien. Nach
näherer Illustration an einzelnen Fällen schließt Redner mit dem
Hinweis auf den Tag des hl. Michael, auf dessen Fahne das
Wort „Quis ut Deus“ (Wer wie Gott?) geschrieben stehe.

Herr Ober-Tribunals-Rath Dr. Peter Reichensperger
befestigt die Rednerbühne. Der jubelnde Ruf der Versammlung,
mit welchem er begrüßt wurde, war der Ausdruck der innigen
Dankbarkeit, welche das katholische Volk den Gebirgern Reichens-
perger, den beiden Veteranen der katholischen Vertreter, in treuer
Ergebenheit bewahrt. Reichensperger sprach in tiefer Bewegung
über das unglückliche Gend, welches der Culturkampf in der ganzen
Monarchie hervorgerufen. Unter dem Eindruck dieses Bewußt-
seins sei die Fraction nicht zu stolz gewesen, eine Milderung der
Nothlage, sei sie auch als Almosen geboten, anzunehmen, wenn
es nur hätte ohne Verlängerung oder Verletzung der kirchlichen
Grundsätze geschehen können. Redner wies auf die wahrhaft
conservative Thätigkeit des Centrums hin und entwarf in scharfen,
markirten Zügen das Bild derjenigen Zustände, welche entstehen
müßten, wenn das von Gott gewollte Wirken der Kirche fort-
dauernd gehindert würde. Darüber könne Niemand, auch die
Staatsregierung nicht, im Zweifel sein, daß die Bekämpfung der
Kirche zum größten Nachtheile der Gesellschaft ausschlagen müßte:
die Bestialität der Götzenverehrung sei das traurige Ende. Unsere
Hoffnung liege in Gott: menschlich geredet aber auch darin, daß
das Familienleben unter der treuen Pflege echt christlicher Frauen
und Mütter im Geiste der Kirche auch in Zukunft die Grundlage
des gesammten Lebens sei.

Freiherr v. Heeremann sprach in eingehender, erschöpfen-
der Weise über die Lage der Münster'schen Akademie. Seine
Rede war von höchster Wichtigkeit: wir müßten uns vorbehalten,
dieselbe womöglich im Wortlaute nachzutragen, sprechen hier
aber schon zum Voraus den herzlichsten Dank für die gebotenen
Ausführungen aus.

Staatsminister Dr. Windthorst hält darauf folgende Rede:
„M. H.! Wenn ich nach dem, was meine verehrten Freunde
und Vorredner Ihnen bereits vorgetragen haben, noch einige
Worte an Sie richte, so muß ich sehr um Ihre Nachsicht bitten.
Was ich zu sagen hatte, haben mir die verehrten Herren, welche
vor mir sprachen, nahezu vollständig vorweg genommen. Mein
Freund Reichensperger ist sogar in meine eigene Domain ein-
gedrungen, indem er den Frauen den Tribut der Verehrung dar-
geboten hat, der ihnen gebührt. (Große Heiterkeit.) Dar ich
zuerst geneigt, ihm zu jähnen. Bei näherer Ueberlegung darf ich
aber doch meine Äußerung darüber zurücknehmen. — Das ist die
Kenntnis von dem Werthe der Frauen in immer weitere Kreise
dringt, und das es gerade mein verehrter philosophischer Freund
Reichensperger war, der für diese steigende Erkenntnis Zeugnis
gab. (Heiterkeit.) Er hat dann, und das darf ich mit besonderer

Genugthuung hervorheben, für das Lob der Frauen mit gewöhn-
ter fränkischer Höflichkeit feinsten Ausdruck gefunden. (Heiterkeit.)
Wir erörtern aber jetzt nur, m. H., im kurzen Rückblick auf die
Verhandlungen des heutigen Tages noch einmal uns zu ver-
gegenwärtigen, was wir gewollt und was wir erreicht haben.
— M. H.! Sie haben durch das gestrige Fest und ebenso durch
den heutigen Tag die Anerkennung ausgesprochen wollen, die Sie
Ihren Vertretern im Land- und Reichstage zollen. Das ist un-
zweifelhaft loblich und auch wichtig. Es ist loblich, weil es
ein Act der Dankbarkeit ist, wenn man Denjenigen Anerkennung
zollt, welche Interessen vertreten, die man selbst zu vertreten außer
Stande ist. Es ist aber auch gerade jetzt überaus wichtig, daß
die katholischen Wähler laut bekunden, daß zwischen ihnen und
den nach Berlin gesandten Vertretern die vollste Uebereinstimmung
herrsche. Mehr als je ist während der letzten Session der Ver-
such gemacht, uns von unseren Wählern zu trennen. M. H., diese
beiden Tage in Münster legen für Jedermann in nicht zu ver-
kennender Weise Zeugnis dafür ab, daß die Einigkeit ohne irgend
welche Abschwächung fortbesteht; daß die Berechnungen unserer
Gegner kläglich gescheitert sind. (Allseitige Zustimmung.) Wir
werden also in alter treuer Vereinigung fortfahren, für die
heiligsten Interessen zu kämpfen, bis wir den Sieg erringen.
(Bravo!) Und ist denn das, was wir erstreben, dazu angethan,
das Staunen unserer Gegner wachzurufen? Es ist ein alter
guter Grundtag: man soll von seinen Feinden lernen. Und des-
halb lese ich gerne die gegnerischen Zeitungen, um aus ihnen
nicht über das zu belehren, was unseren Interessen dient. Da
lese ich denn in einem biesigen Blatt: in Münster, dem „nordischen
Rom“, seien in diesen Tagen Scharen von Westfalen um den
Generalsab des Ultramontanismus verammelt. Gut, m. H.,
was ist das denn? Was ist denn der Ultramontanismus? M.
H., das Bekenntnis des Ultramontanismus ist die feste, unver-
brüchliche Versicherung unbedingter Unterwerfung auf kirchlichem
Gebiet unter die Autorität desjenigen, der nach unserem Glauben
geleitet ist, die Kirche zu regieren. (Bravo!) Die Anerkennung
dieser Autorität gebührt zu den Fundamenten unseres Glaubens;
man darf uns aber keinen Vorwurf machen, wenn wir offen und
verständlich aussprechen, daß wir an den Grundlagen unseres
Glaubens festhalten, wie es unsere Pflicht ist. Diese volle Unter-
werfung unter die von Gott geleitete Autorität auf kirchlichem
Gebiete hindert uns aber nicht, daß wir unsere Pflichten gegen
die bürgerliche Gesellschaft im vollen Umfange erfüllen. Wir er-
klären, daß wir die Autorität des Staates auf seinem Gebiete
nicht anerkennen, anerkennen aber, daß wir uns nicht minder unter-
werfen. Auch sind wir gern und immer bereit, die Regierung zu
unterstützen, wo sie Recht hat. Das sind wir der westlichen
Obrigkeit schuldlos schuldig. Es muß aber die Unterstützung,
die man der Staatsregierung zu Theil werden läßt, generell als

Beata.

Novelle von M. Ludolf.

2.) (Fortsetzung.)

Dem Fremden selbst mochte sich dieser Gedanke aufdrängen;
immer gramvoller wurden seine Mienen, immer satter und un-
widerlicher bewegte sich sein schmerz, aber leidenschaftlich. Es zitterten
ordentlich seine Hände, als er die letzte Thüre hatte geöffnet;
sonderbar — sie bot den Einblick in ein gut, selbst luxuriös mei-
beltes Gemach, das im grellen Gegensatz mit der Verwüstung
ringumher gerade so aussah, als ob er bis zu dieser Stunde
bewohnt gewesen. Allerdings trotz dieser Schein, sobald man
genauer zusah. Die an den Fenstern herabgelassenen Vorhänge
waren von Zeit und Alter grau und verbläut, nicht unähnlich
einem feinen Spinnwebwerke, das zu jenseits die geringste Ver-
änderung genügt. Teppiche und Möbel „nebst all“ den die Stube
schmückenden Bildern und Bierathen deckte gleichfalls eine dicke
Schicht Staub und Moder, aber trotz diesem, von der unerbit-
lichen Zeit über das Ganze ausgebreiteten grauen Schleier ließ
sich in der ersten Ueberraschung ganz wohl wohnen, eben hätten
die Bewohner diesen Raum erst verlassen. Stand doch selbst
auf den kleinen runden Tisch neben dem Fenster ein hübsch
geflochtenes Arbeitskörbchen, das ein angefangenes Strickzeug barg.
Der Knäuel davon war zur Erde hinabgerollt bis zu einem Kin-
derstühlchen, neben dem auf dem Boden hingestreckt eine Puppe
neben sonstigem Spielzeug ruhte. Das Auge des Eintretenden über-
sah Alles mit einem langen Blick. Mit einem Ruck warf er den
noch in den Händen gehaltenen Mantelsack inmitten der Stube
zu Boden und sich selbst daneben, der aufsteigenden Staubwolke
gar nicht achtend. Wie er draußen neben dem Grabe gelegen,
so lag er auch hier — unbeweglich, thranenlos stumm, einzig die
Wände anstarrend, als ob sie zu ihm reden, mit ihm sprechen
sollten von — der Vergangenheit! — Und in der That, hätten
sie sprechen können diese Wände, sie würden eine ergreifende Ge-
schichte erzählt haben von einem jungen schönen Weibe, das in
dieser Einsamkeit gelebt, geliebt und gelitten hatte; sanft und
still, kluglos und ergeben gelitten unter einem süßbitteren Glück,
das zuerst berauscht und dann nichts zurückgelassen als tiefes
Weh für ein wundres Herz, welches sich verzehrte in tieferster
Reue, in heißer Sehnsucht und endlich gebrochen war am Heim-
weg nach dem fernen Vaterhause, das die Sünde seiner Jugend
ihm verhehrt.

Erinnerten die stummen Mauern den einsamen Gast daran?
Ob sie ihn mahnten an die vergehenden Selbstvorwürfe, die
ihn einst gequält, an die Vorzüge, die er gestiftet, an das Ver-
sprechen, das er beschworen und — nicht gehalten! —

Seinem unbeimlichen Blick nach zu urtheilen, wäre es schwer
zu sagen gewesen, was, ja ob der Mann überhaupt etwas dachte.
Allmählich senkten sich seine Augenlider. Die körperliche, wie
geistige Ermattung nach dem zurückgelegten, scharfen Ritt und der
übermächtigen Gemüthsauflage machte ihren Einfluß geltend.
Fester schlossen sich die Augen, der Mann schlief ein und im Schlaf-
mer kam ihm zurück, was das Leben ihm genommen. Kennt doch
der Traum keine Grenzen. Entsetzungen und Jahre, was sind sie
für ihn! Was gelten ihm Vergangenheit und Zukunft! Es birgt
Alles in der Gegenwart Bild.

Und ein schönes, ein liebliches Bild mußte es sein, das er jetzt
vor dem mühen Auge entrollte; denn dieser lächelte, — ein Zug,
der seinem Antlitz einen besitzenden Reiz verlieh.

Er konnte gut lächeln, der Arme, waren doch im Traume
verwunden die letzten zehn Jahre, ausgelassen der Schmerz
und das bittere Scheiden, das sie in sich geschlossen. Seine treu-
ergebene Gattin war zu ihm zurückgekehrt, eine schöne Maria,
das holde unerfahrene Mädchen, welches er einst mit seiner ge-
waltigen Leidenschaft derart umstrickt und betört, daß sie Allem
getroht, die heiligsten Bande zerrissen und mit ihm geflohen war
in die unbekannte Ferne — gering achtend das Leid, das sie
zurückließ, nur vertrauensvoll auf das Glück der Zukunft, welches
der schwärmerische Portugiese Don Perez de Silveo ihr in
den glänzenden Farben seiner brasilianischen Heimat vorgezeichnet.
Dies Glück der Zukunft aber hatte — wie jedes unrecht erworbene
Gut — gelogen!

Dem kurzen Rauche war ein bitteres Erwachen gefolgt, der
schützigen Sonne ein langer, langer Schmerz. Don Perez' Gat-
tin lernte den Schmerz tragen; das Gute, Gede, das früh in
ihre Seele gepflanzt worden, es brach sich Bahn durch den Nebel
der Leidenschaft, der sie die Tiefe nicht hatte lassen, in die
sie zu unglücklicher Stunde sank. — Wie sie sich wieder empor-
gearbeitet, wie sie ihren Zugenfehler gebüßt, wie sie mit sich ge-
kämpft und gerungen — das wußte ganz und vollständig der
allein, vor dessen allsehendes Auge Nichts verborgen ist; aber
auch ihr Gatte konnte davon berichten, er, den zu einem besseren
Menschen heranzubilden, unaufhörlich ihr ernstes Streben ge-
wesen. Jedoch ihr ganzes Leben, ihre engelgleiche Geduld und
Milde, sie reichte zu dieser Aufgabe nicht aus, erst ihrer Todes-
stunde war es vergönnt, den guten Samen zu säen, der endlich
Frucht bringen sollte.

O, jene Todesstunde! Verflohen in diesem kleinen, stillen Raume
vor so langer, langer Zeit, mit ihrer ganzen schauerlichen Er-
habenheit lebte sie jetzt noch einmal zur Gegenwart zurück. Dem
Schlummernden waren längst die freundlichen Bilder entschwunden;
nur die langsam hingewellte, sterbende Frau mit den unendlich
tummelnden Augen schaute ihn an, brechenden Blickes, der noch im

lechten Momente, ehe diese schönen Augensterne erloschen, ihm eine
stumme Bitte oder Mahnung hinterließ.

Wie oft hatte dieser Blick Don Perez verfolgt! verfolgt in-
mitten toller Lust, in Momenten wilder Herfallenheit mit sich
selbst, im excentrischen Jubel, bei lauten Gelagen, unter eifrigem
Menschengetriebe, in die Stille des Urwaldes, ja selbst bis in den
tiefsten Traum!

Unruhig wandte der Schlafende sich auf dem harten Erdboden,
bestig fuhrn seine Hände in der Luft umher, wie bittend streckten
sie sich aus, als steben sie zu einer vor ihm stehenden Gestalt.
Und zugleich drangen tröstende und beschwichtigende Worte über
seine Lippen, daß es eigenthümlich in der Stube wiederholte:

„Maria, ähne nicht. Ich will es halten, mein Versprechen,
bei Gott! Spät kommt die Erfüllung, doch nicht zu spät — nur
weine nicht! Lächle mir wieder zu, Licht meines Lebens! O, er-
scheine nicht, — fliehe nicht von mir!“

Leise zitterte der Ton noch durch die Stille der ersten Mor-
genstunden. Es war Tag geworden, die Nacht vorüber; Don
Perez schlief nicht mehr, wenigstens waren seine Augen weit ge-
öffnet, und wenn er noch träumte, träumte er mit offenen Augen.
In denselben lag wieder der seltsame Strahl, während er auf's
Neue ringsumher seine Umgebung musterte. Halb aufgerichtet,
die Arme auf die Knie gestemmt und mit jenen den Kopf
stützend, sah er dort auf dem harten Rubelager in Gedanken ver-
loren, undeklammt um die vorrückende Zeit. Nach Speise
und Trank mußte er kein Bedürfnis empfinden, die starre Ruhe
allein schien ihm genügt. Hoch stand schon die Sonne und im-
mer noch ruhte er in dem dumpfen Raum, vor sich hinmur-
melnd: „Zu spät! — sie ist dennoch fort! geflohen vor mir aus
ihrem Gefängnis!“

Jah sprang er in die Höhe, um gleich darauf wieder ordent-
lich behutsam in dem Zimmer umherzugehen, und vorsichtig, wie
etwa ein schüchternes Kind, bei dem die Neugierde das Uebergewicht
gewonnen, begann er, Gegenstand für Gegenstand mit den Fingern
zu berühren. Vor dem kleinen Nähtisch blieb er stehen, wandte sich
aber rasch wieder davon ab, laut aufseufzend:

„Ja, Dein Gefängnis war dieser Raum und ich Dein Ker-
kermeister! O, Kind, — nun verhebe ich, was Du gelitten, seit
ich selbst weiß, was verzeihende Sehnsucht ist!“

Während er noch fort in diesem Tone reuevoller Selbstvor-
würfe mit sich sprach, gewahrte er an der Wand gegenüber des
Tischchens ein kleines, staubbedecktes Bild. Er nahm es ab und,
mit seinem Tuche es reinigend, betrachtete er es lange und auf-
merksam. Es stellte eine hübsche, lachende Landschaft dar. Aus
deren Centrum blickten von einer kleinen Höhe herab, zwischen
hochstämmigen Erlen und schlanken Pappeln hindurch die hellen
Mauern eines stattlichen Herrenhauses, dessen Vorderfronte freund-

ein Akt freier Ueberzeugung gefaßt werden. Und gerade daraus ergibt sich die weitere Folge, daß man überall da freimüthig sich der Regierung entgegenstellt, wo man nach bestem Erkennen die Zustimmung verweigern zu müssen glaubt: freimüthig, wenn auch mit der Ehrerbietung, welche der Obrigkeit gebührt. (Bravo!) M. H., etwas Anderes haben wir seit zehn Jahren nicht gekannt. Wir waren stets überzeugt, diese Tage in Münster haben es aber von Neuem vor der ganzen Welt bekundet, daß das katholische Volk mit uns einverstanden ist; daß es unser Verhalten billigt, daß es treu zu uns steht. (Vollständige Zustimmung.) Das, m. H., ist das überaus wichtige Resultat dieser Tage. Wichtig ganz besonders deshalb, weil die Gegner die Hoffnung hege hatten, die Einigkeit sprengen zu können. Es wollte kurze Zeit scheinen, als wenn der kirchliche Friede zurückkehren sollte, als sei er wenigstens näher gerückt. Die letzte kirchenpolitische Vorlage leistete dieser Meinung einigen Vorschub. Aber was bot denn die Vorlage? Es war vor Allem in's Auge gefaßt, die Nothlage der Pfarreien, die ihrer Seelenführer entbehren. Man wollte sich scheinbar entschließen, die Besetzung der vacanten Stellen wieder herbeizuführen. Damit wäre ja thatsächlich in einem der wichtigsten Punkte Hülfe geboten. Und doch war das nur Schein. Es sollte die Wiederbesetzung der Pfarreien nicht unter bestimmten Voraussetzungen nach Maßgabe des Gesetzes eintreten müssen; vielmehr lag die Disposition so, daß es in jedem einzelnen Falle der Regierung überlassen blieb, daß es in ihre Willkür gestellt wurde, die Besetzung herbeizuführen oder auch zu verhindern. Es war ferner scheinbar die Möglichkeit geboten, daß die Spendung der Sacramente in den vacanten Pfarreien ohne die Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung stattfinden könnte, aber auch hier erwies sich die Hoffnung als eitel. Wiederum sollte die Zulassung dieser Möglichkeit von dem Befinden der Staatsregierung in jedem einzelnen Falle abhängig gemacht werden: die Regierung konnte danach die Verkündigung des göttlichen Wortes, die Spendung der Sacramente hindern, wenn ihr das aus politischen Gründen gerathen erschien. M. H., und was wäre daraus geworden? Die Kirche, die von Gottes Gnaden besteht, wäre eine Kirche von Ministern Gnaden geworden; in ihrem freien majestätischen Gange gehindert, gefesselt durch die Befehle weltlicher Macht wäre sie geworden, was die griechische Kirche in Rußland zum Ruine der Gesellschaft geworden ist. (Sehr wahr!) M. H., dazu konnten wir unsere Zustimmung nicht geben. Wir haben ein offenes, entscheidendes „Nein!“ gesagt, als wir nicht erreichen konnten, was uns unerlässlich notwendig erschien. (Bravo!) Und ist denn unsere Arbeit vergebens gewesen? Schon während der Verhandlung und seitdem in steigendem Maße hat die Erkenntniß sich Bahn gebrochen, daß man uns, daß man der Kirche Gottes Unrecht gethan hat, daß die Gesetze, die wir beklagen, auf die Dauer nicht können gehalten werden.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 2. Oct. Eine Kaiserliche Verordnung aus Baden-Baden vom 29. September beruft den Bundesrath zum 20. October ein.

Berlin, 2. Oct. „Nicht ein einziges Gesetz der liberalen Aera hat sich bewährt,“ schreibt der orthodox-conservative „Reichsbote“. Alle müssen geändert werden, und diese Reform der Gesetzgebung der liberalen Aera wird die Aufgabe der nächsten Zeit sein. Wir stehen bereits mitten in dieser Reform. Von allen Seiten gibt die praktische Erfahrung den Gesetzgebern ihre Rufe zurück. Die gewerblichen und wirtschaftlichen Nothstände weisen die Gewerbeordnung mit ihrer überaus losen Axiom- und Gewerbefreiheit und Freizügigkeit zurück. Das christliche Gewissen der Nation fordert Reform des Civilstandesgesetzes, die festgefahrene Geldwährung verlangt Reform des Währ-

lich niederschaut auf ein wohlgepflegtes Wiesenthal, durch das sich malerisch ein kleiner, schmaler Fluß schlängelt.

Es war ein nettes, doch höchst einfaches, selbst unbedeutendes Bild, für den Beschauer mußte es jedoch einen besonderen Reiz haben.

„Sie hat es selbst gezeichnet — aus der Erinnerung!“ sagte derselbe weid vor sich hin, das Bildchen in die Manteltasche schiebend, die mit sich nehmend, er dem Zimmerausgange zuschritt. Dort wandte er sich noch einmal um — nur einen Moment, dann rief er hastig die Thüre auf und diese ebenso beheimlich wieder hinter sich ins Schloß ziehend, schlüßte er für sich: „Es ist mehr als genug, ich muß fort, soll der Wahnsinn nicht meine Sinne umnachtet!“

Gillig trat er hinaus in's Freie; erquickend kam ihm ihm die frische durchwühlte Luft entgegen. Drangenblüthen fielen auf ihn herab. Er schüttelte sie mit launiger dem Staube, der sich seinen Kleidern mitgetheilt, von sich ab und schritt nachdem er einen Augenblick nach seinem Pferde gesehen, der nach gelegenen, dem Uruguay zufließenden Quelle zu. Sobald er sich dort mit dem erstreckenden Rasen Geseht und Hände geneigt, strich er sein volles, schwarzes, ihm eigenwillig in die Stirn fallendes Haar zurück und schaute spähend über das Thal hin.

„Wie öde und todt hier Alles geworden! Kein Wunder! Ist doch auch „sie“ todt!“

In dieser neuen Lage lag aber nicht mehr der gleich nagende Schmerz wie vorher. Das leidenschaftliche Weh hatte bei Don Perez offenbar seinen Paroxysmus erreicht und überwunden. Sein ganzes Wesen hatte das erentrische Gebahren verloren, festen Schrittes ging er nicht der Hütte, sondern dem Grabe unter den Palmen zu. Wohl verdüsterten sich dort wieder seine Mienen in dem Ausdruck tiefer Schwermuth, aber seine Klage drang mehr über seine Lippen. Nur seine Geige suchte er in dem hohen Grabe und noch einmal begann er zu spielen. Wunderbar schön. Kein Mignon drang mehr herein. Melodien, wie sie einem Zuhörer die Seele hätten erzittern lassen in Lust und Weh, quollen voll und klar in den Wald hinaus. In immer weicheren Tönen schmolzen die Phantasien — langsam klangen die Töne aus, um leise überzugehen zu einer herrlichen Variation des Marien-Liedes:

Dios te Salve, Estrella hermosa
Del Mar, de Dios Madre, santa-Maria!
(Sei gegrüßt schöner Meeresstern,
Heilige Gottesmutter Maria!)

(Fortf. folgt.)

rungsgefeßes und die erschreckende Zunahme der Verbrechen verlangt nun auch die Aenderung des Strafgesetzbuches, und wie jetzt berichtet wird, halten mehrere Bundesregierungen, voran die preussische, den Zeitpunkt für gekommen, um eine allgemeine Revision des Strafgesetzbuchs in Angriff zu nehmen. Wenn man dieses gebietliche Drängen der thatsächlichen Nothstände nach Reform der liberalen Gesetze betrachtet, dann macht es einen fast komischen Eindruck, wenn Blätter wie das „Berl. Tageblatt“ das Volk aufrufen zum Kampfe „gegen diese Reform der liberalen Gesetze“. Die gebrannten Kinder scheuen das Feuer, und durch Schaden wird man klug. Deshalb werden sich unsere Handwerker jetzt hüten, dem „Berl. Tageblatt“ und seinen Genossen noch einmal Heeresfolge zu leisten.“

Alles ganz recht und schön. Aber fordert „das christliche Gewissen“ denn nur die Aufhebung des Civilstandesgesetzes, und läßt sich der erschreckenden Zunahme der Verbrechen nur durch Revision des Strafgesetzbuchs beugen? Gibt es nicht eine ganze Reihe von liberalen „Culturkampfs“-gesetzen, die den Unfrieden ins Land gebracht, ein Drittel der Bevölkerung auf's Tiefste geschädigt und erbittert haben? Wann werden die Conservativen mal unseren verfahrenen Zuständen auf den Grund gehen und auf dem Boden der religiösen Freiheit gemeinsam mit dem Centrum für Wohlfahrt und Blüthe des Reiches wirken? Ohne religiöse Freiheit geht es eben in keinem Lande gut.

Der Komm.-Rath Baare sendet der „Nationalztg.“ eine längere Zuschrift, in welcher er seine Stellung zu der Frage der Haftpflicht und der Arbeiterversicherung darlegt und sich gegen die Behauptung vertheidigt, daß es seine Absicht gewesen sei, zu Gunsten der Großindustrie die bestehende Haftpflicht abzuschwächen und eine Verneuerung der Lasten der Kommune herbeizuführen.

Ueber den Inhalt einer in Handwerkerkreisen verbreiteten Massenpetition an den Fürsten Bismarck, in welcher die gesetzliche Regelung des Innungswezens nachgesucht werden soll, wird von verschiedenen Blättern Folgendes mitgetheilt:

Die Handwerksmeister haben, so wird in der Petition gesagt werden; die Uebernahme des Handelsministeriums durch den Fürsten Bismarck mit lebhafter Freude begrüßt, weil sie darin die Bürgschaft für die Erfüllung ihrer langjährigen Forderungen erblickten. Bisher habe die preussische Staatsregierung, insbesondere der frühere Handelsminister Hofmann, der Neubelebung des Innungswezens, so wie den auf Abänderung der Gewerbeordnung gerichteten Bestrebungen weiter Kreise des Volkes nicht die genügende Berücksichtigung geschenkt. Zwar sei die Innungsbewegung durch den bekannten Ministerialerlaß vom 4. Januar 1879 angefaßt, aber zugleich durch die Bemerkung eingedämmt worden, daß die Handwerksmeister zunächst verstanden sollten, durch Selbstthätigkeit vorwärts zu kommen. Eine solche reiche nicht aus, um das krante Gewerbe zu heilen; die mehrfachen Versuche in dieser Richtung seien gescheitert, und selbst die vom Oberbürgermeister Miquel angeregten und ins Leben gerufenen Vereinigungen führten nur ein Scheinbald, weil ihnen die nötigen Rechte fehlten, um wirksam arbeiten zu können. Nur mittels der Gesetzgebung, dadurch, daß den Innungen bestimmte öffentliche Rechte gewährt werden, könne dem Handwerk wieder aufgeholfen werden. Die Innungen würden das Gewerbe wieder zu Ehren bringen, wenn sie, mit öffentlichen Rechten ausgestattet, die Oberaufsicht über das Gesehens- und Lehrlingswesen, über das Hilfsstellenwesen der Arbeiter und über alle entsprechenden Einrichtungen führen würden. Fürst Bismarck möge — auf die aus Anlaß der v. Seydewitz'schen Anträge gefaßten Reichstagsbeschlüsse gestützt — dem Reichstage schon in nächster Session eingehende Anträge zur Reform der Gewerbeordnung „und insbesondere zur gesetzlichen Regelung“ und Förderung des Innungswezens vorlegen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ glaubt versichern zu können, daß der Erhöhung der Brandweinsteuer im Staatsministerium keine prinzipiellen Bedenken entgegenstehen, daß an dieselbe aber nur gedacht werden kann, wenn gleichzeitig die direkten Steuern den indirekten Steuern infomeit Platz gemacht hätten, daß die zwei- und dreifache Besteuerung des Grundbesitzes wegfalle.

Das hiesige Polizeipräsidium verbot auf Grund des Socialistengesetzes das ohne Angabe des Verlegers erscheinende, in der socialdemokratischen Genossenschaftsbuchdruckerei der „Freiheit“ zu London gedruckte Flugblatt mit der Ueberschrift: „An die „unteren“ Postbeamten! Leidensgenossen!“

Köln, 30. Sept. Der „R. Volksztg.“ schreibt man aus der Rheinprovinz zu der Domfeier: „Daß sämtliche protestantische und liberal-katholische geseinte Bürger Kölns und der Rheinlande alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in Bewegung setzen würden, um dem Kaiser Wilhelm ein großartiges Fest darzubieten, konnten sie (die Ultramontanen) voraussehen.“ So ist es. — All das Pferde-Geschrei und die Pferde-Schabraden, die in Brüssel für die große historische Cavalcade gedient haben, — schreibt die „R. Reichstg.“ — sind für den historischen Zug in Köln um 15,000 Francs verkauft worden. Mit diesem abgelegten Kram wird man in Köln paradien.

Köln, 2. Oct. Wie der „R. Volksztg.“ zuverlässig mitgetheilt wird, hat Hr. Schul-Inspector Dr. Brandenberg in der Schul-Conferenz bemerkt, daß hinsichtlich der Betheiligung der Schulkinder am Dombaufest keinerlei Zwang stattfinden dürfe. Um so freier, bemerkt dazu die „Volksztg.“, werden also die katholischen Eltern zu der Frage Stellung nehmen können, ob sie die Mitwirkung ihrer Kinder an dem Abingen des mehr erwählten Liedes: „Nun danket alle Gott“ bei der Vollendungsfest eines katholischen Gotteshauses passend finden. Ein Zwang in dieser Richtung wäre übrigens auch kaum durchführbar.

Aus Nassau, 30. Sept. schreibt man der „R. Ztg.“: Uebermorgen, am 2. October, werden es 33 Jahre sein, seitdem unser hochwürdigster Hr. Bischof consecrirt und inthronisirt wurde. Im ganzen deutschen Reiche lebt, mit Ausnahme des hochbetagten Bischofes von Straßburg, kein Kirchenfürst, der so lange wie der vielgeprüfte Dr. Peter Joseph Blum die schwere Last des Hirtenamtes trägt. Dankbar gedenken die Angehörigen der Diocese der Dienste, welche er durch Gründung von Ordens-Congregationen für Krankenpflege und Unterricht, durch Berufung von Ordenspriestern an die Gnadenorte Bornhofen, Marienstatt und Marienthal, durch Errichtung zweier Knaben-Seminarien, durch seine Kämpfe für die Freiheit der Kirche und für die Confessionsalt der Schulen geleistet hat. Die Kampfeszeit, in der wir leben, erinnert an den freilich in viel würdigerer Weise und

weniger „Kramm“ seitens der Staatsgewalt geführten Conflict, der acht Jahre lang (von 1853—1861) unsern Bischof in unerschütterlicher Vertheidigung des Rechtes der Kirche und seines Amtes sah; als die Festigkeit von Bischof, Klerus und Volk der gerechten Sache den Sieg verschafft hatte, verließ Herzog Adolph von Nassau ihm einen hohen Orden. Am 2. October 1867 feierte der Bischof unter freudiger Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung sein 25jähriges Bischofs-Jubiläum, zu dem die preussische Regierung einen besondern Vertreter, der Kaiser den Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Sterne und die Kaiserin ein reich geschnitztes Crucifix sandte. Zehn Jahre später war der ehrwürdige, einzig schön und imposant gelegene Dom von Limburg aus Staatsmitteln, die freilich gesetzlich nicht verweigert werden konnten, prächtig wieder hergestellt, der Bischof aber von dem „Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten“ seines Amtes entsetzt. Sein Thron im Dom steht leer, in seinem Hause wohnt der protestantische „Commissar für die bischöfliche Vermögensverwaltung“. Bischof Blum steht im 73. Lebensjahre und im 49. Jahre seines Priesterthums. Möge Gott noch auf viele Jahre das Leben dieses Obergewaltigen erhalten und seinen treuen Diener die Zeit des Friedens und in ihr den Tag des goldenen Priester-Jubiläums erleben lassen! Dies wird am 2. October das Gebet seiner Diocesanen und aller theilnehmenden Katholiken Deutschlands sein.

Oesterreich.

Wien, 1. Oct. Die von der Pforte verlangte Fristverlängerung bis Montag wird laut der „Ztg.“ stillschweigend zugestanden, weil eine Einigung der Mächte über eine neue Stellungnahme nicht früher zu erwarten ist. Nach der „Neuen Fr. Presse“ will die Pforte Dulcigno Oesterreich cediren und es diesem überlassen, damit nach Oudänien zu verfahren. Die Nachrichten der „Politischen Correspondenz“, daß die französischen Schiffe angewiesen sind, eventuell zu scheitern, wird bezweifelt, anderweitige, diplomatische Kreise vorliegende Nachrichten besagen das Gegentheil, bestätigen jedoch, daß Frankreich in Konstantinopel große Anstrengungen macht, die Pforte zum Einlenken zu bestimmen.

Belgien.

Brüssel, 2. Oct. Wir berichteten gestern von ersten Zusammenstößen zwischen dem Volke und der Polizei in Brügge gelegentlich der gewaltthätigen Vertheilung der Brüder der christlichen Schulen aus ihrem Schullokal. Die liberalen Blätter schreien Peter und Morbio über die fanatischen Katholiken. Wie liegt aber die Sache? Kein anderer, so schreibt man der „Germ.“, als der „liberale“ Procurator von Brügge hat durch Vertragsbruch die Entrüstung der Menge wachgerufen. Die „liberale“ Presse sucht die Schuld der „liberalen“ Behörde mit dem Bemerkten den Schulbrüdern aufzuhallen: diese hätten ein Gebäude nicht räumen wollen, welches der Stadt gehört. Nun haben die Brüder voriges Jahr mit der Stadt einen Contract geschlossen, laut welchem sie bis zum 1. October d. J. im Besitz der Schullocale blieben und diese erst am genannten Tage zu räumen hätten. Die Schulbrüder brauchten die Localen also gar nicht eher zu verlassen und konnten es auch nicht, weil ihr neues Lokal noch nicht fertig ist. Eine Lüge ist ferner die Behauptung „liberaler“ Blätter, daß dem Volk am Sonntage von den Kanzeln herab die bevorstehende Vertheilung mitgetheilt worden sei. Der Procurator hielt seinen Gewaltstreich so geheim, daß man davon erst am Montag Kenntniß erhielt. Charakteristisch ist es auch, daß der Procurator allen Gehehen zuwider die städtische Polizei heranzog, ohne deren Chef, dem Bürgermeister, davon Kenntniß zu geben. Dieser erfuhr von dem Eingriff in seine Rechte erst, als der Scandal losging. Alles das zeigt, daß es den „Liberalen“ um die Provocation eines Scandals ging; sie sind also dafür verantwortlich, und hofentlich wird die Sache in der Kammer besprochen werden.

Frankreich.

Paris, 2. Oct. Der „Borité“ zufolge wird die Ausführung der Decrete am 7. oder 9. October beginnen und diese auf folgende Weise vorgenommen werden: 1) Schließung aller Kirchen der Congregationen in allen Departements zu gleicher Zeit, selbst in den Departements, in denen die Ausführung der Decrete bedeutend später vorgenommen werden soll; 2) Auflösung der wichtigsten Congregationen in den Departements, in welchen diese Maßregel die geringsten Schwierigkeiten bietet; 3) Ausweisung aller ausländischen Congregationen; 4) Vertagung der Ausführung der Decrete in betreff der Frauencongregationen.

Paris, 2. Oct. Ein Meeting in betreff der Dulcigno-Frage, welches morgen stattfinden sollte, wurde aus formellen Gründen polizeilich untersagt.

Italien.

Rom, 2. Oct. Eine Encyclica des Papstes dehnt das Fest der slavischen Apostel Cyril und Methodius auf die ganze katholische Kirche aus und bestätigt den von Pius IX. für den 5. Juli eingeführten Festtag. Die Encyclica erinnert an die beglückten, von mehreren Bischöfen beim Concil vorgebrachten Gesuche, verweist auf die Veränderung der politischen Lage, welche in mehreren slavischen Ländern eingetreten sei, gibt eine geschichtliche Darstellung des Wirkens der beiden heiligen gepredigten Apostel in Bosnien, der Percegovina, Bulgarien, Serbien, Galizien und Rußland und hebt die Sorgfalt hervor, welche der Papst für die slavischen Länder beuge. Zum Schluß dankt der Papst der Vorlesung für die ihm gegebene Gelegenheit, den slavischen Ländern seine Zuneigung bekunden zu können.

England.

Dublin, 2. Oct. Der Vizekönig hat eine Belohnung von 1000 Pfund für die Ergreifung der Mörder des Lord Mountmorris ausgesetzt. Er sagte ferner allen Mitschuldigen, welche Mittheilungen machen würden, die zur Verurtheilung der Mörder führen könnten, volle Amnestie zu.

London, 2. Oct. Die Bewegung der Flotte von Gradosa nach dem Golf von Cattaro begann gestern mit der Abfahrt einer russischen Corvette, der heute ein englisches und ein russisches Schiff folgen. Der englische Admiral als letzter folgt am Montag. Die Teodo-Bai ist als Ankerplatz gewählt.

Rußland.

Petersburg, 30. Sept. Den russischen Ministerien und

Bewaltung geben, die, selten in d nicht in de in manden Beamten b Ministerium Dieser Um nicht entga gegebenen des Innere weder sich zu nehmen.

Ein E flössen J wirkt von

Die m Zelte, sond für sich sel für diejei daten, obn der Regier Nächte im zogen sie e Zeder so r Man sag, jährliche S soll. Der die Zeit m beschäftigt gemein, sei wesen und Die ganz schein sel Paschas z

Kont demnach die Ueberg der Aufga lung der Osten des naten zur Monaten

Naga von hier c Gewässern Bezug der hat die Ci der Stadt schwabers Stimmung die abson ihre Gesch haben dur Ansprüche

Die I

Zm n durch den den eben geführt. Augen un Volkes au Wenn jed festen Sch sie aus d bemmt. Z Jasper's Schönheit Aber weil Abwechslu gefelicitatei weile viel Schlüßwor im rhythm begleiten, seine Arab der einzeln macht, we Ehor ganz Orgel sic dann mög nicht obn „bonum Ehor execu tiven geor zweite jun in dem chores unt erkennen e vorgetrag Die Comp gewordene dem Terte bietet, m rubigen H lische Zeit Empfindu schärft. — die Ausz an die be klärung h gehobenem

Abt's Conflicte, Bischof in untere und seines und Volk der Herzog Adolph October 1867 aller Kreise der zu dem die preu- Kaiser den Kro- die Kaiserin ein später war der Dom von Lim- nicht verweigert Bischof aber von seines Amtes em Hause wohnt dem Vermögens- jahre und im noch auf viele seinen treuen der goldenen am 2. October enden Katholiken

langte Tristver- stillschweigend über eine neue nach der neuen cediren und es tren. Die Nach- schiffen Schiffe zweifelt, ander- drichten besagen in Konstanti- um Einlenken zu

von ersten Zu- ei in Brägen Brüder der Die liberalen Katholiken. breitet man der äge hat durch gherufen. Die "Behörde mit "hätten ein Ge- gehört. Num- einen Contract über d. J. im an genannten ten die Locale auch nicht, weil ge ist ferner die n Sonntage von mittheilung wor- reich so geheim, lielt. Charaktere- gen zuwider die Bürgermeister, dem Eingriff in das zeigt, daß d die Sache in

die Ausführung und diese auf aller Kirchen der Zeit, selbst der Decrete be- dung der wich- in welchen diese 3) Ausweisung der Ausfüh- ren.

es dehnt das auf die ganze IX. für den mert an die be- vorgebrachten Lage, welche gibt eine ge- gesprochenen Serbien, Gali- or, welche der hluß dankt der Belegenheit, den nen.

Befolgung von Lord Mount- digen, welche ng der Mörder

von Gravosa Abfahrt einer ein russisches gt am Montag.

Ministerien und

Verwaltungskörperschaften sind in großer Zahl Beamte beige- geben, die, ohne eine bestimmte Beschäftigung zu haben, nur selten in den betreffenden Ressorts erscheinen, ja sogar häufig sich nicht in der Residenz befinden, sondern sich in der Provinz, oder in manchen Fällen sogar im Auslande aufhalten. Viele solcher Beamten beziehen dabei ein nicht unbeträchtliches Gehalt. Das Ministerium des Innern ist besonders reich an solchen Beamten. Dieser Umstand ist der Aufmerksamkeit des Grafen v. Bismarck nicht entgangen, und er hat nach einem vom Burea wieder- gegebenen Gerüchte beschloffen, einem Theil der vom Ministerium des Innern attachirten Beamten den Vorschlag zu machen, ent- weder sich einen besonderen Dienst zu suchen oder ihren Abschied zu nehmen.

Montenegro.

Ein Specialcorrespondent des 'Standard', welcher am ver- flossenen Freitag das montenegrinische Lager besuchte, ent- wirft von demselben folgendes Bild:

Die montenegrinischen Truppen, etwa 6500 Mann, haben keine Zelte, sondern bivouaquieren unter freiem Himmel, jede Compagnie für sich selbst. Einige Steinbütten sind -bie und da improvisirt für diejenigen, welche die kalten Nächte scheuen. Die meisten Sol- daten, obwohl leicht gekleidet, haben als einziges Uniformstück von der Regierung einen Schal erhalten! trotzdem bringen sie die Nächte im Freien zu. Bezahlung erhalten sie keine; früher be- zogen sie auch keine Rationirungen, diesmal aber erhalten sie ein Zeder so viel Fleisch, als er will, und zwei Brote auf den Tag. Man sagt, daß Geld genug vorhanden sei, indem Rußland die jährliche Subvention für das Heer Montenegro's erhöht haben soll. Der Ueberfluß an Lebensmitteln bewirkt eine starke Neigung, die Zeit mit Alkoholen zuzubringen, was denn auch die Haupt- beschäftigung der Krieger bildet. Sie beklagen sich trotzdem all- gemein, seit fünf Jahren unter den Waffen zu stehen. Das Fuhr- wesen und der Verpflegungsdienst wird von den Frauen besorgt. Die ganzen Streitkräfte sind in drei Brigaden eingetheilt. Sie scheinen sehr wenig Lust zu haben, sich mit den Nizams Niza Paschas zu schlagen.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Oct. Dem Vernehmen nach würde demnächst eine neue Note der Pforte abgefaßt werden, in welcher die Uebergabe Dulcignos angeboten wird unter der Bedingung der Aufgabe der Flottendemonstration, einer anderweitigen Rege- lung der Frage und der Aufrechterhaltung des Status quo im Osten des Bosphorus; ferner werde ein Ausschub von zwei Mo- naten zur Regelung der griechischen Frage und eine Frist von drei Monaten zur Regelung der armenischen Frage verlangt.

Naupia, 1. Oct. Die russische Corvette „Zemud“ ist heute von hier abgegangen, um Negozonöschirien in den albanesischen Gewässern vorzunehmen (oder nach Cattaro abzugreifen). Der Zug der Albanesen nach Dulcigno dauert fort. Niza Pascha hat die Einwohner von Dulcigno aufgefordert, ihre Familien aus der Stadt zu entfernen, um sie vor dem Bombardement des Ge- schwaders zu retten, jedoch ohne Erfolg. Im allgemeinen ist die Stimmung eine höchst erregte und kampfbereite. Montenegro hat die albanesischen Kaufleute in Cetinje und Nizza aufgefordert, ihre Geschäfte zu schließen und sich zurückzuziehen. Diefelben haben durch Vermittlung des türkischen Consuls Entschädigungs- Ansprüche erhoben.

Die Bezirksversammlung des Cäcilien-Vereins zu Reg.

II.

Köln, 30. September.

Im weiteren Verlaufe der Nachmittagsausführung wurden durch den Chor von Violinen auch mehrere deutsche Lieder aus den eben erschienenen Laudes Marianae von C. Jaspers vor- geführt. Sie bliden uns wie liebe freundliche Kinder mit hellen Augen und rothen Backen an, wie frische gesunde Kinder des Volkes aus seiner Familie, die Jodden gefallen, der sie nur liebt. Wenn jedoch diese Kinder öffentlich auftreten, dann muß man die festen Schürze lösen, die ihre Glieder gekleidet halten, man muß sie aus dem Gehstahl herausheben, der ihre freie Bewegung hemmt. Das wäre auch bei diesen Liedern möglich gewesen. Jaspers besitzt durch seine lieblichen Melodien und durch die Schönheit seiner Harmonien bei höchst einfachen Tonverbindungen. Aber weil ihre Kaltbewegung so konstant und ohne bedeutende Abweichung ist, so muß ein möglichst freier Vortrag sie vor Un- gelegenheit schützen. Demgemäß hatten wir die Ausführung stellen- weise viel lebendiger gewünscht, ein größeres Ritardando bei den Schlussworten der einzelnen Versen, mehr Falten und Steigen im rhythmischen Fluß. Höchst ungünstig war es, diese Lieder zu begleiten; das Harmonium verdeckt die jarten Linien, die wie seine Arabesken die Melodie umgeben und läßt ein Hervortreten der einzelnen Stimmen, wie ihre Führung es wünschenswerth macht, weniger zu. Wir bedauerten das um so mehr, als der Chor ganz gut im Stande wäre, auch ohne die Unterstützung der Orgel so rein zu Gehör zu bringen. Will man sie begleiten, dann möge man sie einstimmig singen, denn auch so würden sie nicht ohne Wirkung bleiben. — Das zweistimmige Offertorium „bonum est confiteri Domino“ von Witt, welches der Reuther Chor exequierte, ist eine feine contrapunktische Arbeit, nach 2 Mo- tionen geordnet, das erste ruhig zur Anbetung stimmend, das zweite zum Jubel auffordernd, was sich in beifolgendem Tempo, in dem schnelleren Nacheinanderintreten des Ober- und Unter- chores und der Hinaufführung der Stimmen in höhere Lagen zu erkennen gibt. Ernst empfunden war auch das vom Männerchor vorgetragene Lied „Herz Jesu, tief durchdrungen“ von Witt. Die Composition participirt an dem Charakter der so berühm- gewordenen Kreuzwegstationen desselben Meisters; er hat in ihr dem Texte, der den Ausdruck einer mittelstimmigen Seelenstimmung bietet, musikalische Gestaltung gegeben, die den Zuhörer aus der ruhigen Meliorion herausreißt, durch eine möglichst scharfe musika- lische Zeichnung das Gemüth lebendiger ergreift und in ihm die Empfindung des Mitleids und des Bedürfnisses nach Erbarmen schärft. — Der belebendste Theil des ganzen Tages war unstreitig die Ausführung des Credo aus der A-dur-Messe von Roenen, an die der Componist eine eingehende liturgisch-musikalische Er- klärung knüpfte. Stimmt der Priester in der hl. Messe mit gehobenem Tone das Credo an, dann ist die versammelte Ge-

meinde aufgefordert, vereint mit ihm feierlich und laut vor dem Throne Gottes den Glauben an die bb. Dreifaltigkeit in ihrer schöpferischen, erlösenden und heiligenden Thätigkeit zu bekennen. Es ist das offenbar ein großer Moment, wo der Katholik, der das ganze Glück, ein Kind der Kirche zu sein, empfindet und fühlt, sein Glaubensbekenntnis betet. Es soll für ihn nicht ein todes- gestiftes Herunterfallen und Aufzählen der Glaubensartikel sein, nein, in jedem Sage, den er bekennen will, er seine feste Ueber- zeugung bekunden, er will seine Bereitwilligkeit erklären, für diese auch das Leben zu lassen, er will die Befestigung ausdrücken, welche er aus diesem Glauben schöpft. Fast man so das Credo auf, so wird Jeder zugestehen, daß es bei der musikalischen Wiedergabe zweckentsprechend ist, wenn hier der Gesang der Einfachheit in Form und Vortrag sich befleißigt, daß er durch mehr recitirende Weisen die Gläubigen zum Mitbekennen und Mitsprechen auf- fordern soll. Der Inhalt des Credo ist in sich so fest, so mach- tig, so erhaben, daß die Musik wohl mehr darauf verzichten muß, durch bezaubernde Melodien und Harmonien ihn noch stärker zu wollen. Damit ist aber keineswegs gesagt, sie brauchte nun auch nicht bestrebt zu sein, durch ihre Töne und Melodien die ein- zelnen Theiltheile entsprechend zu charakterisiren, wofür sich gerade beim Credo so reiche Gelegenheit findet. Dies bleibt ja immer die Aufgabe der kirchlichen Musik; nur das wollen wir sagen, bei keinem Theile des in der hl. Messe zu singenden Textes würde das vom liturgischen Geiste gebildete aesthetische Gefühl an Ueberladung mehr sich stoßen, als gerade beim Credo. Diese Auffassung bezieht auch die zur Probe gewählte Composition. Sie wechselt zwischen Choral und mehrstimmigen frisch geschriebenen Sätzen. Da der erste Theil des Credo bis zu dem Sage „qui propter nos homines“ solche Glaubenssätze einschließt, die, aus dem unbegreiflichen inneren Lebensverhältnis der Gott- heit folgend, mehr, wenn wir so sagen dürfen, von unserm Ver- stande, als von unserem Gemüthe Aufnahme finden, darum muß hier entweder die Melodie in ihrer Bildung oder der Gesang in seinem Vortrage mehr den Charakter einer festen Sprache tragen, als der stimmungsvollen Ausdrucks der Gemüthsbeziehung sein. Dieser Anschauung ist bei der frei erfundenen mehrstimmigen Tonfäßen Rechnung getragen in der ruhigen kräftigen Bewegung der Stimmen, die voll Gravität einherstreiten, in der Bestimm- heit der Melodie, die Intervalle und Harmonieverbindungen mei- det, welche weich klingen und stimmen. Sollen die Choralsätze hier ihre Stellung ausfüllen, so muß ihr Vortrag martig, voll, abge- setzt und ohne jedes Portamento sein. Beim „qui propter nos homines“, wo der Text sich dem Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung, dem größten Beweise der göttlichen Liebe und Erbarmung zuwendet, wird der Gesang weicher und inniger, der Choralvortrag verlangt eine etwas dunkle Färbung, ein Zögern, ein Zurückhalten, ein langes Dehnen der Silbe „scen“ in descen- dit, ein pianissimo langames Berklängen des „de coelis“. Voll Anbacht ist das „et incarnatus est“, die ganze Melodie- bildung, die Bewegung die Tonfäße, alles fordert die Gläubigen auf in die Knie zu sinken und anzubeten das Kind von Beth- lehem. Nach den Worten „et incarnatus est“, in denen das gläubige Gemüth von Staunen überwältigt die Thatsache der Menschwerdung erfasst, tritt nun die Melodie bei dem Nennen der beiden Factoren, die an diesem Geheimnis theilhaftig sind „et spiritu sancto und „ex Maria virgine“ heraus, erst geistig drängend und durch das Anzuehen der beiden mehrstimmigen Stim- men bis zum Dehne, läßt bei „ex Maria virgine“, als könne sie in gewöhnlicher Sphäre nicht das Mysterium befangen, alle Stimmen in der Höhe an ihre äußerste Grenze rücken und geht dann bei „et homo factus est“ in langamen weichen Tonfäßen zum Zeichen der tiefen Erniedrigung über. Die Gottes eigener Sohn aus Liebe zu uns Menschen gewandt. — Bei dem „et iterum ven- turus est“, er wird wiederkommen die Lebendigen und die Todten zu richten, geht die Harmonie, welche durch die hohe Lage der Unterstimmen gewaltig auftritt, majestoso einher, auf den großen Tag hinweisend, wo Lebendige und Todte gerichtet werden; bei den Worten „et mortuus“ fällt die Melodie in eine tiefere Lage, und wenn wir unserem Doctor zustimmen wollen, mit Recht, weil unter den „Todten“ auch die Versammelten verstanden wer- den, deren Aendenen auch hier uns mit tiefer Trauer erfüllen muß. Wir würden zu viel Raum in Anspruch nehmen, wollten wir Alles berühren, was der Discepanpräses entwickelt hat, das Eine müssen wir jedoch sagen, auf solche Art und Weise Gesänge zu erklären, bildet in bedeutendem Maße Dirigenten und Sänger und macht die cäcilianische Musik populär, indem sie den Zuhörer ein- führt in das Verständnis und so ihn mit theilnehmen läßt an den Empfindungen, die der Componist selbst bei der Schöpfung seines Werkes gehabt.

Der Männerchor von Gode sang ein Gloria und Agnus Dei von Lied; die Composition steht nicht gerade hoch, wenn uns aber in ihrer Anlage noch so viel Stimmittel zu fordern, wofür die ausführenden Kräfte nicht ausreichen. Der Dirigent verdient alle Anerkennung für den sichtlich großen Fleiß, den er auf die Einübung verwandelt, er hat in seinen Sängern ein gutes Material, was er bald ganz ebel gestalten kann, wenn er bringen würde auf piano singen, namentlich in höheren Lagen, auf eine feine Aussprache besonders des o und auf die Ausbildung des Falsetts. Zuletzt hörten wir noch das „Adagio fideles“ von Roenen. Diese liebliche Motette hat seit der Generalversamm- lung des Cäcilienvereins in Köln 1872, wo sie da capo ver- langt wurde, die Wankerschaft durch die Welt gemacht. Wenn wir es auch für eine musikalische Schmelze halten, daß Einer in der Musik eine „Winterstimmung“ zeichnen will, so war es doch durch diese Composition dem Chor gelungen, Weihnachts zu an- tipiciren. Als wenn die Hirtin ihren Schafmelken liebliche Töne entlockt, klang das „venite adoremus“ zu uns herüber. Die Composition ist innig, reich an geminnenden Effecten. Freudig erregt werden in zweimaliger Steigerung im Beginn die Gläu- bigen zum Heiland gerufen, den neugeborenen König der Engel zu sehen, und dann das innige „venite adoremus“ in oft- maliger Wiederholung, als wollte der Gesang die Altväter, die sich nach Israels Heil geseht, die Propheten, die es im Geiste geseht, die Könige, deren Thron Jesus erben sollte, Engel und Menschen, die ganze Schöpfung einladen zur Anbetung des gött- lichen Kindes. Großartig tritt dann als Schluß aus dieser innigen Bitte das Wort „Dominum“ hervor, denjenigen bezeich- nend, der nun als Erlöser der Welt erschienen ist. Ungern haben wir bei diesem Tonstück die Begleitung des Harmoniums vermisst — sie ist obligat.

Wir möchten mit diesen Bemerkungen die Kritik der Auf-

führungen schließen, unserer Freude Ausdruck gebend über die höchst ehrenwerthen Anstrengungen der Chöre und ihre durch- gehends guten Leistungen. Die kritischen Bemerkungen würden wir uns nicht gestattet haben, wenn nicht die Chöre in musika- lischer Beziehung ins Mannesalter eingetreten wären, wo sie so etwas ertragen können. Sie mögen es als einen kleinen Be- weis dankbarer Aufmerksamkeit ansehen, mit der wir den Vorträgen zugehört, und des warmen Interesses, was man an ihrer Weiter- entwicklung nimmt, und es darum dem Schreiber erlauben, in einem dritten Artikel noch einige praktische Vorschläge zu machen. (Fortf. folgt.)

(Im I. Artikel, 7. Zeile vom Schlusse, muß es statt „nicht gut“ heißen: recht gut. D. Red.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 2. Oct. Die Verlegung des Urteils an einen Beamten, der zum Dienste als Geschworener einberufen ist, befreit denselben nach einem Beschlusse des Reichsgerichts, III. Straß., vom 22. Mai 1880 nicht von der Pflicht, diesem Rufe zu folgen. Der Magistrat zu H. hatte seinem Mitgliede, Senator H., den Urlaub, um als Geschworener den Sitzungen des Schwurgerichts, welches sich in einer benachbarten Stadt be- fand, beizumohnen verweigert. H. begab sich demnach nicht zu den Schwurgerichtssitzungen und entschuldigte sich mit dem Hin- weis auf den ihm verweigerten Urlaub. Dieser Entschuldigungs- grund wurde vom Gericht als nicht hinreichend anerkannt, und H. wurde, nachdem er nochmals vergeblich aufgefordert worden, sich zum Geschworenendienste einzufinden, zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt. Die von H. dagegen erhobene Berufung wurde ver- worfen und die sodann erhobene Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Der Dienst als Geschworener ist eine öffentliche Pflicht jedes dazu be- fähigten und berufenen Staatsbürgers und kann daher auch den in öffentlichen Dienstverhältnissen befindlichen unmittelbaren oder mittelbaren Beamten gegenüber dessen Erfüllung, soweit es das Gesetz nicht besonders gestattet, nicht von einer Gestattung oder einem Urlaub amtlicher Vorgesetzten abhängig sein. Ein gesetzlich anerkannter Hinderungsgrund des Erscheins in der Sitzung des Schwurgerichts bestand für den Senator H. nicht, und es kann daher keine Verlegung darin gefunden werden, daß der nicht entlassene oder beurlaubte Geschworene ungeachtet seines Dienst- verhältnisses zu der Stadt H. zu der gesetzlich bestimmten Strafe verurtheilt wurde.“

Neuß, 3. Oct. Beim gestrigen Abfaden eines Dampf- fessels für das Wasserwerk in der Weingachbede, erlitt der un- verheiratete Arbeiter eines hiesigen Speiteurs einen gefährlichen Armbruch, der den Verlust des Armes befürchten läßt und die Ueberführung in das Hospital nöthig machte.

Neuß, 3. Oct. Wir erhalten ein mit bitteren Bemerkungen aemüthetes Eingekant, dem wir folgendes entnehmen: Heute Mittag sah sich auf der Oberstraße ein junger Herr zufolge eines Irrthums plötzlich in der Gewalt der Polizei und umringt von einer Menge Neugieriger. Zum Glück gelang es ihm, nachdem er allerdings schon eine Strecke neben dem Diener der Gerechtigkeit hatte einhergehen müssen, sich durch ein Zuanis ihn kenn- er Leute zu legitimiren und so der Unannehmlichkeit zu entgehen, zum Gaudium der Schulfugend durch die belebten Straßen als Gefangener einbeführt zu werden.

Düsseldorf, 2. Oct. Das D. Volksbl. schreibt: Gegen 1 Uhr heute Nacht langte auf dem hiesigen Polizeiamt eine Depesche an, in welcher das Bürgermeisterramt von Kettwig mittheilte, daß dort ein großer Brand ausgebrochen sei und der Stadt Gefahr drohe. Sofort eilte eine Abtheilung der hiesi- gen Feuerwehr per Extrazug nach Kettwig und kam gerade zur Zeit, am thätig in die Vorkarbeit eingetret zu können. Die Scheidische Tuchfabrik war in Flammen gerathen, und bei dem Stande des Windes war die Gefahr für das Städtchen nicht gering. Später drehte sich der Wind, so daß außer dem Brand der total eingestürzten Fabrik kein Unheil zu beklagen ist. Ge- gen 7 Uhr lebte die Feuerwehr mittels Extrazuges zurück.

Werden, 2. Oct. Seit einigen Wochen ist hier und in der Richtung nach Bülber unter den Kindern ein nervöses gauchiges Fieber ausgebrochen, das manche Opfer fordert.

Geldern, 1. Oct. Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Cleve wurde gestern gegen den in Tirol zum Priester gewes- nen Neopresbyter Hrn. Sanders von hier verhandelt. Derselbe feierte in der hiesigen Capuciner-Kirche ganz still seine Primiz und ertheilte den Familienmitgliedern die h. Communion. Wegen Vergehens gegen die Majorate wurde er unter Anklage gestellt, insofern von dem hiesigen Schöffengerichte unter'm d. Juni c. frei- gesprochen. Der Amtsanwalt ergriff gegen diese Entscheidung Berufung. Das Gericht verwarf indeß, laut der Niederb. B., diese Berufung und legte dem Fiscus die Kosten zur Last.

Köln, 1. Oct. Aus Dresden wird geschrieben: Am 23. September hat Hoforganist G. Merkle die auf dem Kölner Dom am Vorabende des diesjährigen Frohnleichnamfestes beim Läuten zerplatzene und am 28. August in der Glockengießerei von J. G. Große hier selbst umgeformte Glode des Domglockens auf ihren Ton geprüft und als wohl gelungen befunden. Die Glode soll nächster Tage nach ihrem Bestimmungsort abgehen.

Fruchtpreise zu Neuß am 4. October.

Weizen	1. Qual.	22	—	Gafer (neuer)	13	50
	2. „	20	—	Rüben (Aue)	—	—
	3. „	—	—	Kaps 1. Qual.	26	50
Randroggen	1. Qual.	20	50	2. Qual.	—	—
	2. „	19	20	Kartoffeln	6	—
Gerste	1. Qual.	15	50	Heu	8	—
	2. „	—	—	Hoggenstroh	6	—
Buchweizen	1 Qual.	—	—			
Rüben	per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr.	—	—			
Rüben	per 100 Kilo faßweise	—	—			
Gereinigtes Del	per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüben.	—	—			
Preßkuchen	per 1000 Kilo	—	—			
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo	—	—			
Kleien	per 50 Kilo	—	—			

Handels-Nachrichten.

Wien, 2. Octbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmattler.)
Weizen hies. eff. M. 20.50 22.00 B., fremder 22.00 B., per Nov. 21.35-25-20 B., 21.30 B., 21.20 B., per März 21.45-40 B., 21.45 B., 21.40 B.
Roggen matt, hies. eff. M. 19.00-22.00 B., fremder 19.00-20.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 20.00-19.95 B., 19.95 B., 19.95 B., März 19.50-45 40-35 B., 19.45 B., 19.40 B.
Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 13.50-14.50 B., fremder 15.50-16.50 B.
Rüböl fester, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.50 B., Octbr. 29.20 B., 29.30 B., 29.20 B., per Mai — bez., 30.60 B., 30.50 B.
(Randmarkt.) Zufuhren unbedeutend. Preise und Stimmung unverändert. Wochenzufuhr etwa 1500 Sad.

Civilstand
der Stadt Neuf.

Geburten.
Am 21. Septbr.: Robert, Sohn des Fabrikarbeiters Carl Dwig. — Am 23.: Johann Heinrich, S. des Tagelöhners Anton Bahn. — Am 27.: Catharina Wilhelmina, Tochter des Viehhirten Wilh. Fronhoben. — Anna Christina, T. des Tagelöhners Jacob Hubert Pieren. — Am 28.: Friedrich, S. des Tagelöhners Friedrich Carl Goudorf. — Am 29.: Friedrich Wilhelm, S. des Bahnwärters Theodor Müller. — Hubert Joseph Wilhelm, S. des Klempners Johann Urbach. — Joseph, S. des Lademeisters Mathias Eich. — Anna Maria Franziska, T. des Brenners Adolph Heilmann. — Am 30.: Johann, S. des Tagelöhners Wilhelm Sellings.

Sterbefälle.
Am 24. Septbr.: Adam Maasberg, 3 Monate alt. — Gertrud Jansen, Witwe von Paul Janssen, 64 Jahre alt. — Am 25.: Elisabeth Schumacher, Witwe von Hermann Joseph Schumacher, 66 J. alt. — Anna Maria Catharina Fischer, 1 J. alt. — Am 26.: Theodor Schneider, Witwer von Anna Christina Knappe, 63 J. alt. — Am 27.: Catharina Elisabeth Schmitz, Ehegattin des Kaufmanns Peter Beck, 57 J. alt. — Engelbert Lambert, Wittwer von Margaretha Heidehoff, 39 J. — Am 30.: Helena Goltjenlechner, 3 M. alt.

Vertrags-Verbindungen:
Am 24. Septbr.: Friedrich Wilhelm Bitter, wohnhaft hier selbst, und Maria Greune, wohnhaft zu Düsseldorf. — Am 25.: Johann Christoph Augustin Hebben und Maria Catharina Müller, beide hier wohnhaft. — Johann Heinrich Pöhl und Elisabeth Pöhl, beide von hier. — Theodor Huber, Hansen und Maria Hubertina Johanna Josepha Pöhl, beide hier wohnhaft. — Am 26.: Gottfried Simons und Maria Magdalena Catharina Schmitz, beide hier wohnhaft. — Am 27.: Hubert Dreich und Catharina Josefine Boden-schen, beide hier wohnhaft. — Am 1. Okt.: Johann Esfer, wohnhaft zu Esch, und Peronella Hubertina Meuter, wohnhaft hier selbst. — Johann Michael Floeren, wohnhaft zu Bevelinghoven und Maria Helena Klotter, wohnhaft hier selbst.

Vertraten:
Am 24.: Johann Hubert Spelter und Maria Barbara Schmitz, beide von hier. — Am 25.: Johann Friedrich Wilhelm Altman, wohnhaft zu Grefeld, und Paulina Louise Pöhl von hier. — Am 29.: Peter Jany, wohnhaft zu Barmen, und Sophia Wilhelmina Eschen von hier. — Am 1. Oktbr.: Friedrich Wilhelm Gopp und Josephine Dreelen, beide hier wohnhaft.

Montag den 4. d. M. findet auf'm Bergisch-Märk. Güterbahnhof öffentlicher Verkauf eines **Wagen Kohlen** statt.

Die Güterexpedition.

Im ungetrockneten Verlag erschien direct und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Gedenkblatt an die Vollendung d. Kölner Domes in verschiedenen Formaten, von M. 12.— bis M. 1.50 per Exemplar. Cabinetformat 30 Pf. — Prospekte stehen franco zu Diensten. Wieder-verkäufer erhalten den üblichen Rabatt.
D. Hülsen's Kunstverlag in M. Gladbach.

Neues
Zuckerrüben-Kraut
W. H. Josten-Buch.

Ollette 64.50, Provencer-Öl 99, Robbenthan 30, —, Bergerthran brauner 54, blauer 62 M.
Feinste Raffinade mit Etiquette M. 42.50, Raffinade 41.50, Weiss Nr. 1 41.—, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Weizenraffinade 42.50, Weizenraffinade Nr. 1 41.50, gemahlene Raffinade 42.—, gemahl. Weiss Nr. 1 39, Nr. 2 38.50, Candis, weiß 48—52, halbweiß 45—48, gelb 44, schön hellbraun 42, hellbraun M. 40.—, braun M. 44—46, R. Farin Nr. 18 34.—, Nr. 15 32.—, Nr. 12 30.—
Berlin, 2. Octbr. Weizen per Octbr. M. 214.— bez., Oct. Nov. 218.50 bez., Nov.-Dec. 208.— bez., April-Mai 208.— bez., Roggen per Oct. M. 202.50 bez., Oct.-Nov. 199.50 Bz., Nov.-Dec. 198.50 Bz., April-Mai 189.— bez., Hafer per Oct. M. 143.— Bz., Oct.-Nov. 138.50 Bz., Nov.-Dec. 138.50 Bz., April-Mai 142.— bez., Rüböl loco M. 3.80 Bz., Oct.-Nov. 3.8 Bz., Nov.-Dec. 54.80 Bz., April-Mai 57.90 Bz., Spiritus loco M. 57.40, Oct. 57.40 Bz., Oct.-Nov. 56.30 Bz., Nov.-Dec. 55.90 Bz., April-Mai 57.20 Bz.
Stettin, 2. Octbr. Weizen per Sept.-Oct. M. 208 00, Frühljahr 204.50, Roggen per M. Sept.-Oct. 201.—, Frühljahr 198.50, Rüböl loco M. 54.50, April-Mai 58.—, Spiritus loco 57.20, per Sept. 56.50, Sept.-Oct. 56.50, Frühlj. 56.—, 56.—, April-Mai 56.60 M. Weizen per Sept.-Oct. 206.00 M. Roggen per Sept. 204.—, Sept.-Oct. 197.50, April-Mai 190.00 M. Rüböl loco M. 52.50, Oct.-Nov. 51.75, April-Mai 56.— M.
Magdeburg, 1. Octbr. Kartoffelpreise. Locomaare zu den g. w. Preisen beachtet. Termine fest. loco ohne Faß M. 59.50, ab Bahn 60, per Oct. 59.50 per 100 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. M. 58.—
M. 58.—

Neuer Leihankalt im Oberthor.
Verkauf

verfallenen Pfänder aus dem Monate Januar 1880 am Donnerstag, den 14. October cr., Morgens von 9 Uhr ab
Neuer Leih-Ankalt im Oberthor.
Th. Closserhalsen. Friedr. Wafferm.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem verehrten Publikum von Neuf und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in dem bisherigen Wasserburger'schen Hause, Grefelderstraße Nr. 23, eine
Filiale sämtlicher Con-junartikel wie:
Colonialwaaren, Fisch, Käse, Süßfrucht, Fettwaaren wie Speck, Schinken, Schmalz, Butter,
verbunden mit
Material- und Farbwaaren,
eröffnet habe und wird es mein Bestreben sein, den Anforderungen des verehrten Publikums in jeder Weise entgegenzukommen.
Hochachtungsvoll
Wwe. Sib. Rüppers,
Hochhammer und Grefelderstraße.

Geschäfts-Verlegung.

Dem geehrten Publikum von Neuf und Umgegend mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein
Colonial-, Material- und Farbwaaren-Geschäft
von Grefelderstraße 23 nach
Oberstraße Nr. 100
verlegt habe. Gleichzeitig eröffne daselbst eine
Fleisch- und Fettwaaren-Handlung.
Indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, wird es auch fernerhin mein Bestreben sein, dasselbe zu wahren und zu mehren, sowie für **bekanntlich gute Waare** Sorge zu tragen.
Hochachtungsvoll
Carl Wasserburger.

Verlag von M. Treffer in Frankfurt a. M.
Frankfurter Volkskalender
für das Jahr 1881.
Preis 35 Pfg., mit hübschem Titelbild in Farbendruck 40 Pfg.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Bur Beachtung für Jedermann!
Die bewährten Präparate
Odontine gegen Zahnschmerzen per Flacon 50 Pfg.
Acetine gegen Stühnerungen per Flacon 40 Pfg.
Ozon-Daft-Essig 1 Ml. (Desinfektions- u. Toilettemittel)
sind zu beziehen durch Herrn W. H. Josten in Neuf.

Nevers, 1. Octbr. Weizen inländ. frs. 27.—, preuß. —, Roggen 25.50—24. Gerste —. Hafer 18.00—19.00.
Antwerpen, 2. Oct. Petroleum beh. Blant disp. frs. 28.—, per Oct. 28.— Bz., Nov.-Dec. 28.75 B. Oct.-Dec. 28.50 B., Jan.-April 26.—, — Amerit. Schmalz Marke Wicor disp. frs. 111.50 Amerit. Speck lang disp. frs. 110, short disp. 114.—, Schweine-schultern frs. 77.—, Woll-Linfaß 42 Ballen. Kurz Köln 124.—
Antwerpen, 2. Octbr. (Schluß.) Petroleum ruhig. Disp. frs. 28.— Bz., 28.— B., Oct. 27.75 bez., 28.— B., Nov.-Dec. — Bz., 28.75 B., Jan.-März —, Bz., 26.— B.
Paris, 2. Octbr. Weiz 8 Marken per Sept. 57.50, Oct. 57.—, Nov.-Febr. 56.50, Jan.-April 56.75, Weizen per Sept. 29.50, Oct. 27.—, Jan.-April 26.75, Roggen per Sept. 21.75, Oct. 21.50, Nov.-Febr. 21.50, Jan.-April 21.25, Rüböl per Sept. 74.25, Oct. 74.—, Nov.-Febr. 75.75, Jan.-April 76.50, Spiritus per Sept. 62.50, Oct. 62.25, Nov.-Dec. 60.75, Jan.-April 59.25, Zucker, weißer Nr. 3 per Sept. —, Oct.-Jan. 59.50.
Hull, 2. Octbr. Weizen disp. 27, Jan.-April 26 1/4, Refrairtes Cottonöl disp. 26 3/4, Nov.-April —.
Liverpool, 2. Octbr. Baumwolle unverändert. Umlauf 6 M. 30 B., Zufuhr 6000 B.
London, 2. Octbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 14 Ladungen.
New-York, 1. Octbr. Goldagio 109 1/2, London 48 3/4, D. —, Weiz circa 5/8, 4.—, Hafer Winterweizen 1.09 —, Fracht für Weizen 5/8, Petroleum Standard white 11 1/2 c. —, Sp. 9 1/8 —, Baumwolle middling Upland 11 1/2 c. —, Baumwoll-Kn. —, in sämtlichen Häfen der Union 34000 Ballen, Export nach England 21000 Ballen, nach dem Continent 20000 B.

Schreib- und Conceptpapier,
Postpapier und Converts
mit und ohne Firma,
Feinstes engl. Viller-Papier
mit Converts
empfehlen zu den billigsten Preisen
Neuf.
J. van Haag.
Buchhandlung.

Solinger Potterie.
Ziehung 15. d. Monats.
1000 Gewinne im Gesamtwerthe von 60000 Mark.
Loose a 3 Mark in der Exp. d. 3.

Kohlen-Handlung
Capitelstraße 21, empfiehlt:
Bäder,
Brenner,
Schmelze,
Salon (Ruh),
Hausbrand,
bestens. Direkter Bezug der bedeutendsten
Zechen.
W. Krausen.

Den Herren Oekonomen
empfehle meine nach neuester Construction
eingerichtete
Frucht-Reinigungs-Maschine
für Korn, Weizen und Gerste, reinigt
ständig 8 Centner.
L. Fürst,
Nettesheim.

Philipp Stein,
Herdbehandlung.
Neuf, Capitelstraße am Bahn.

Amerikanischer
Speck, Dinterschinken, Vor-
derschinken, Schmalz, Weis-
fische Mettwurst, Cervelat-
wurst, Tafelbutter (von Land-
butter nicht zu unterscheiden) und ge-
fahene Schweine- u. Rindsdärme,
en gros et en detail, empfiehlt zu
sehr billigen Preisen in bekannter Güte
die Fleischwaaren-Handlung
Schreff-Hansen.
Neuf, Büchel 44.

Ich habe mich hier niederge-
lassen und wohne im Hause der
Grau Wwe. Bönniger.
Dr. Hild,
praet. Arzt, Wundarzt, Geburts-
helfer, Augenarzt.
Kaldenkirchen, 1. Oct. 1880.

Unser Haus in Goh-
molin bis jetzt Manufactur-
und Spezereihandlung be-
trieben worden, ist von uns
auf sofort zu mietben, aber auch unter
günstigen Bedingungen zu kaufen.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Jahn
daselbst, wie auch die Unterzeichneten.
Abtenbach im September 1880.
Weinberg & Simon.

Geruchloses Fleckenwasser
in Fl. a 30, 70 und M. 1.70.
Pusspulver, in Blechdosen 10 Pfg.
Feinstes Öl für Nähmaschinen
in Flacons a 35 und 50 Pfg.
Anilinfarben in roth, blau, vio-
lett, braun, gelb, grün etc. pr. Fl. 30 Pfg.
Carl Eichhoff Wwe.

2 Herren finden gute **Kost** und
Logis. Wo, sagt die Exp. d. 34.

Neuf-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.
Fahrplan vom 1. October ab:
Von Neuf: Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min 7 Uhr 15 Min.
8 " 5 " 9 " 30 "
10 " 45 " 11 " 30 "
12 " 30 " 1 " 30 "
12 " 20 " 3 " 10 "
4 " 2 " 5 " 10 "
2 " 60 " 7 " 10 "
M. Decker, Capitän.



Erscheint tägl.
Preis pro Du-
worts an der

Frü
(1. O
Weizen 2.
Landroggen 3.
Gerste 4.
Buchweizen 1.
Rüböl per 100
Kilöl per 100
Gereinigt De
Preßkuchen per
Weizen-Vorlauf
Kleien per 50

△ Wozu
Hören wir
oder Jürgen B
die Diener der
dung", auf die
fähig zu mache
schön, die Zärt
Kirche ist ja b
Clerus aus dem
erheben, nicht
Clerus diese S
sicherungen der
es hat sich ja
dem Bildungs-
werfen. Freili
Anders als je
Culturkämpfer
Simon, dessen
Seine Sprache
daraus, weil
mon? Er war
hundert, welch
gestalten und
Grundlage der
irdischen Intere
werden auf Gru
sollten nicht meh
Vollständiger
christliche Moral
drängt werden,

3)
Die so man
selbst grünte zu
diesem ruhte,
genommen und
Schrittes dem
graste.

Ghe er aber
verlassen, bannt
ihm gegenüber
auch ihn gewa
Landmann!"
Don Perez
und auf den we
Werden nach de
ihnen den Pfad
entdecken sonnt
Baumgruppe um
dem Sattel und
in wenigen Mi
seht entgegen ta
aus einer der Sa
bezüglich des La
ersten Gruß so g
ständig darin se
Walde eine Anst
Zu ihrem Gestau
darüber, denn et
sie den Weg der
diesem zurückzuf
her. Unfähig
der Tiefe des Ur
hören. Konnten
jenes doch eines
laufend, drange
nächst die Hütte
den Virtuosen er
legenen Pächeln
dazu und meinte
Ja, Sie hal
gemacht — inbe
bringen sie nach
Fahrt, der so
Santa Martha e